

# Gottes Gnade und die Freiheit des Menschen

Verkündigungsbrief vom 14.02.1999 - Nr. 5 - Sir 15,15-20

(6. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 5-1999**

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Im *Buch Jesus Sirach* wird die Weisheit als Erfüllung des Gesetzes Gottes verstanden. Der *Sirazide* — so nennt man den Verfasser dieses Buches — schrieb im 2. Jahrhundert v. Chr. an die Israeliten, die damals versucht wurden, die griechisch-heidnische Lebensweise zu übernehmen. Die Treue zur Religion und Sittlichkeit der Väter war in Gefahr. Anpassung an die Umwelt hieß die Parole.

Dagegen wird die Weisheit als oberste Tugend anempfohlen: Man soll in jeder Lebenslage ein wohlüberlegtes, beherrschtes, kluges und gottesfürchtiges Verhalten zeigen. Dafür hat der Bundesherr seine Ge- und Verbote, seine Gesetze und Vorschriften erlassen. *Jesus Sirach* betont, daß der Mensch imstande ist, diese Gebote zu halten, wenn er das will, wenn er sich bewußt dafür entscheidet. Dann vermag er den Willen Gottes treu zu beobachten.

Vor ihm liegen Feuer und Wasser. Beide passen nicht zusammen, schließen einander aus. Der Mensch soll nun die Hände ausstrecken und nach dem greifen, was er will, wonach er verlangt und begehrt. Vor dem Menschen liegen Tod und Leben. Jeder soll wählen, wofür er sich entscheidet. Gott gibt ihm dann als Lohn bzw. als Strafe, was der Mensch gewollt und verlangt hat: Entweder den ewigen Himmel oder die ewige Hölle.

Der *Sirazide* verweist dazu auf den Überreichtum der Weisheit des Herrn. Sie kommt von oben und sucht bei uns hier unten eine feste Wohnung. Der allmächtige und göttlich starke Herr im Himmel sieht alles und schaut von oben herab, wie die Menschen sich mit ihrem freien Willen entscheiden. Gottes Augen schauen auf unser Verhalten und erkennen jede Tat eines jeden Menschen. Gott sieht, in welche Richtung der Mensch durch seine Werke geht. Niemand wird zur Sünde gezwungen. Auch zur Tugend nicht.

Gott steht nicht hinter dem Betrüger. Er unterstützt ihn nicht. Wir alle müssen wählen, uns entscheiden. Davon hängt unser ewiges Schicksal ab. Sicherlich auch das jener Mitmenschen, für die wir Verantwortung mittragen. Manchmal erwecken biblische Texte den Eindruck, als ob sie tatsächlich Wahlfreiheit des Menschen leugnen würden. So betonen die heiligen Schriftsteller die absolute Souveränität des göttlichen Willens. In solchen Fällen muß man die semitische Denk- und Sprechweise begreifen.

Sie betonen die göttliche Wirkursächlichkeit öfter so stark und unmittelbar, daß die menschlichen Zweitursachen dann unerwähnt bleiben. Aber diese werden deshalb nicht in Abrede gestellt. Gott hat das Herz des Pharao verhärtet. Das stimmt. Aber dieser hat sich auch für die Herzensverstockung entschieden. Beides hängt

untrennbar zusammen. Darüber hinaus muß man auch unterscheiden zwischen dem, was Gott zuläßt und dem, was er will.

Jedenfalls geht die Freiheit der göttlichen Wahl nicht einher mit der angeblichen völligen Unfreiheit des Menschen, zu der sich *Martin Luther* bekennt. Er behauptet, der Mensch sei durch die Erbsünde nicht mehr frei. Er könne sich weder durch gute Taten den Himmel noch durch böse Werke die Hölle verdienen. Die Hl. Schrift und die Kirche haben sich im Konzil von Trient eindeutig dagegen ausgesprochen.

Die gesamte biblische Überlieferung schreibt dem Menschen die Fähigkeit zu, von seiner Willensfreiheit Gebrauch zu machen. Das wird schon deutlich bei der Ursünde der Stammeltern Adam und Eva im Paradies. Sie waren nicht gezwungen, auf das trügerische Angebot Satans auf die Schlange einzugehen. Sie haben eine Wahl getroffen und wurden dafür von Gott für verantwortlich erklärt. Sie haben eine Fundamentaloption zuungunsten Gottes und zugunsten des Teufels vorgenommen. Das wollten sie so und nicht anders.

Ob wir an ihrer Stelle uns anders entschieden hätten, das ist die große Frage. Wir dürfen sie deswegen nicht persönlich verurteilen. Zumal nach der Tradition Adam und Eva ihre Tat bereuten und Buße übten. So stehen sogar ihre Namen im Kirchenkalender am 24. Dezember, dem Vortag von Weihnachten. Ihre Sache war die freie, aber fol genschwere Entscheidung für das Böse und gegen das Gute. Danach konnten sie nicht mehr die Erbgnade an uns weitergeben, sondern nur noch die Erbsünde.

Statt Segen riefen sie Fluch auf sich und uns herab. Statt *Benedictio* *maledictio*. Das war das Verhängnis. Aber dieser Entscheidung für den Tod und gegen das Leben folgte wohl in ihrem Leben die Umkehr zur Sünde für die schlechte Tat. Und diese Möglichkeit ist jedem Menschen gegeben. Bis zum Ende seines Daseins hat jeder Mensch die Möglichkeit, sich zu besinnen und den Weg zu betreten, der zum wahren, ewigen Leben führt und auf ihm zu verharren.

Nicht Gott führt uns zur Sünde, wir selbst lassen uns vom Teufel oder der eigenen Begierlichkeit dazu verführen. Gott wird nie verursachen, was er verabscheut. Er will das Schlechte und Böse nicht. An dieser Wahrheit führen die Ausflüchte von Fatalisten wie Luther nicht vorbei, auch wenn man sie heute als erste oder zweite Lehrer mit angeblich gemeinsamen Glauben öffentlich anerkennt.

Ist der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz nicht an das Konzil von Trient gebunden? Oder gehört er zu jenen tragischen Schriftgelehrten dieser Zeit, die meinen, man müsse die Kirche enttridentinisieren?

- Nicht Luther, sondern Paulus ist für uns Christen erster und zweiter Lehrer im wahren Glauben.

Er betont einerseits die tiefe Ohnmacht des Menschen, sich aus eigener, natürlicher Kraft der Tyrainei der Sünde zu entziehen.

Zugleich aber stellt er die übernatürliche, heiligmachende und sieghafte Gnade ins hellste Licht. Und diese göttliche Gnade wird allen Menschen zur Rettung angeboten. Allerdings muß er zugreifen und sie haben wollen und annehmen. Wenn er das

unterläßt, ist nicht Gott ungerecht, sondern er selbst steht seinem ewigen Heil im Weg. Man darf im Sinne des Völkerapostels weder die göttliche Souveränität leugnen noch die menschliche Freiheit. Beide sind notwendig zur Erlangung des ewigen Heils.

Das erkannte Paulus in seinem eigenen Leben, an seiner persönlichen, wunderbaren Bekehrung. Gott kennt unser Herz bis in seinen innersten Winkel. Er zieht uns an sich, ohne uns Gewalt anzutun, ohne Zwang auf uns auszuüben. Aber der Mensch soll keinen Widerstand leisten. Er soll sich von Gott anziehen und rechtfertigen lassen. Und dazu bedarf er der Aktivierung seines guten Willens.

Gott hat sein Volk Israel aus Ägypten befreit und aus Babylon ein zweites Mal losgekauft. Der Befreier und Erlöser seines Volkes hat sein Volk auf seine endgültige Befreiung vorbereitet, auf die Erlösung von Sünde, Tod, Satan und Hölle. Diese neue Freiheit der Kinder Gottes hat uns Christus durch seine Menschwerdung, seinen Tod und seine Auferstehung gebracht. Zur Gnade, zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe hat uns der göttliche Messias befreit und erlöst, damit wir dem Gesetz der Gnade durch unsere persönliche Bindung an Jesus Christus entsprechen und den ewigen Lohn für unsere Treue im gegenüber erlangen.

Der Heilige Geist schenkt uns die persönliche Hingabe an Jesus, damit wir mit ihm persönlich verbunden leben und sterben. Das allein befreit uns von der Knechtschaft der Sünde, von der Tyrannei der Hölle. Unsere christliche Freiheit ist also kein Freibrief für Willkür und Leichtfertigkeit. Uns ist nicht alles erlaubt und gestattet. Denn wir gehören Christus und in der liebenden Verbindung mit ihm werden wir unsere Freiheit zum Guten und Besseren einsetzen. Dann leben wir als Kinder Gottes. Dann macht uns der ewige Vater zu Erben seines Sohnes, zu Erben seines immerwährenden Reiches.

Würden alle Menschen nach diesen Einsichten leben und wirken, dann hätte das nicht nur personale, sondern auch soziale und politische Konsequenzen. Dann gäbe es keine Kerker und Gefängnisse. Die Zeit aller Arten von Sklaverei wären passé. Arme und Unterdrückte gäbe es nicht, weil der freiwillige Liebes-Kommunismus immer neu einen Ausgleich schaffen würde. Das erlöste Leben ginge einher mit der bürgerlichen Freiheit, weil sich Obere und Untere von Gott beherrschen lassen.